

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 5 (1896)
Heft: 12

Artikel: Schutz des Aufführungsrechtes musikalischer Werke
Autor: Hase, Oskar von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel, den 21. März 1896.

Erscheint Samstags.

N° 12.

Bâle, le 21 Mars 1896.

Paraissant le Samedi.

Abonnement:
Schweiz:
Fr. 6.— jährlich.
Fr. 3.— halbjährlich.
Ausland:
Unter Kreuzband
Fr. 10.— (4 Mark) jährlich.
Deutschland,
Österreich und Italien:
Bei der Post abonnirt:
Fr. 6.— (4 Mark) jährlich.
Vereinsmitglieder
erhalten das Blatt gratis

Insette:
20 Cts. für eine Pein-
liche oder einen Raum.
Bei Wiederholung
entsprechendes Abatt.
Vereinsmitglieder
beschaffen die Hälfte.

Hôtel-Revue

Organ und Eigentum
des

Schweizer Hotelier-Vereins.

Organe et Propriété
de la

Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel.
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Exposition nationale. Genève 1896.

Gruppe 23.

Exposition des photographies d'hôtels.

M. M. les Hôteliers qui n'ont pas encore envoyé la photographie de leur maison sont pries de la faire sans retard, le délai fixé au 15 mars étant déjà passé.

Il est rappelé en même temps qu'une finance de 10 fr. doit être envoyée avec la photographie pour les frais nécessités par cette exposition.

Le gérant du pavillon:

G. Fliegel,
1 rue Ami Lullin. Genève.

Schweizer. Landesausstellung. Genf 1896.

Gruppe 23.

Ausstellung der Hotel-Photographien.

Die Herren Hoteliers, welche die Photographien ihrer Etablissements noch nicht eingesandt haben, sind höflich ersucht, das Versäumte schleinigst nachzuholen, da der Termin, auf 15. März festgesetzt, bereits abgelaufen ist. Gleichezeitig erinnern wir daran, dass mit der Photographie 10 Fr. an die Ausstellungskosten einzusenden sind.

Der Gerant des Pavillons:

G. Fliegel.
1 Rue Ami Lullin, Genève.

—
—
—

Partout comme chez nous

oder:

Ein schlechter Trost!

Unsere Leser sind es zwar gewöhnt, von Zeit zu Zeit in unserm Blatte einen Notschrei zu vernehmen, der sich direkt gegen sie selbst, nämlich gegen die Indolenz, gegen den Indifferenzismus, oder, um unverblümter zu sprechen, gegen die Gleichgültigkeit und Saumseligkeit der Grosszahl der Hoteliers richtet. Dessenungeachtet aber lassen wir uns nicht abhalten, immer und immer wieder auf dieses eingewurzelte Uebel hinzuweisen, in der Hoffnung, dass mit der Zeit doch das Interesse geweckt werde, wie auch auf dem Gebiete der Schwindelreklame durch das immerwährende Geiseln derselben in unserem Blatte endlich eine merkliche Besserung eingetreten, insfern, als die Hoteliers vorsichtiger und zurückhaltender geworden sind und sich nicht mehr durch den ersten besten Schwadroneur das Geld aus der Tasche locken lassen.

Als erstes Exempel, wie ausgeprägt die wenig rühmenswerte Eigenschaft der Gleichgültigkeit zu Gelten kommt, konstatieren wir, dass bei den voriges Jahr vom Schweizer Hotelier-Verein gemachten Erhebungen befuhs statistischer Darstellungen über die Hotelindustrie der Schweiz an der Landesausstellung in Genf, das Entgegenkommen seitens der Interessenten ein so klägliches war, dass die prozentuale Beteiligung mit einer einstelligen Zahl ausgedrückt werden kann. Es mag in diesem Falle wohl mancher sich mit der billigen Ausrede entschuldigt haben, dass der Fragen etwas viele gewesen seien und wiederum wird es manchem nicht nur schwer, sondern geradezu unmöglich gewesen sein, Fragen zu beantworten, die zwar für einen Hotelier, der sein Geschäft kaufmännisch führt, zu den alltäglichen gehören, über die aber der Einte oder Andere in seinen Büchern, wenn überhaupt solche vorhanden, keinen Aufschluss finden konnte. In diesem Punkte wird ja auch im Hotelwesen noch häufig in den Tag hinein gewirtschaftet.

Ein Fall neuern Datums, der in ebenso eklatanter Weise die Gleichgültigkeit der Gastwirte (ehrende Ausnahmen abgesehen) beleuchtet, ist das vom Schweizer Hotelier-Verein in Arbeit genommene schweizerische Hotel-Adressbuch, dessen zweite Auflage dieses Frühjahr erscheinen soll. Im zuerst zitierten Falle mögen Entschuldigungen wegen Nichtbeantwortung der Anfragen teilweise noch als begründet gelten, nie und nimmer aber bezüglich des Adressbuchs, bei welchen man von sämtlichen beherbergungsberechtigten Etablissements weiter nichts zu wissen verlangte, als den Namen des Hauses und des Besitzers oder Pächters, sowie die Zahl der Gast- und Angestelltenbetten und die Dauer der jährlichen Betriebszeit. An über 5000 Hotels, Pensionen, Kuranstalten und Gasthäusern wurden diese Anfragen gestellt, ohne irgendwelche Belastung, ausser der Frankatur der Antwort. So unglaublich es scheint, so wahr ist es, dass im ganzen von 5500 Gastwirten nur 1800 sich bemüht haben, der Einladung Folge zu leisten. Wir glauben nicht, dass das auszulegende Porto diese schwache Beteiligung verursachte, sondern wir sind fest überzeugt, dass die Gleichgültigkeit Schuld ist an diesem kläglichen Resultate unserer Bemühungen.

In anderen Berufssphären weiss man den Wert eines geschlossenen Zusammenspielens zum Wohl des Ganzen zu schätzen und wenn auch ein Jeder sein eigenes Interesse in erster Linie zu wahren bemüht ist, so weiss er sich doch gegebenenfalls über kleinliche Sonderinteressen hinwegzusetzen zum Wohle des gesamten Berufes. Wie ganz anders im Wirtschaftsstande: Zuerst ich, dann noch einmal ich und dann erst recht noch einmal ich.

Speziell für den Schweizer Hotelier-Verein, der unter den erfolglosen Bemühungen in seiner Thätigkeit und in seinem uneigennützigen Bestrebungen gehemmt wird, liegt zwar in dem Umstande, dass es in andern Ländern diesbezüglich nicht besser oder noch viel schlimmer aussieht, ein Trost, aber ein herzlich schlechter.

Sehen wir einmal, was für Blüten der Indifferenzismus unter den Gastwirten des Auslandes treibt:

In Belgien machte es sich kürzlich die Redaktion des „Journal de la Cuisine“ zur Aufgabe, behufs graphischer Darstellungen über das Wirtswesen, Erhebungen anzustellen; 3000 Anfragen wurden gemacht, Resultat: 50 Antworten. Ein andermal handelte es sich darum, in Belgien einen Kongress von Hoteliers und Restaurateuren zusammenzurufen; 5000 Einladungen ergingen, Resultat: 60 Zusagen. In Wien plante man in den Kreisen des Gremiums der Wiener Hoteliers die Herausgabe eines Hotel-Adressbuchs für Oesterreich-Ungarn, nach dem Muster desjenigen der Schweiz. Resultat: Von 350 angefragten grösseren Hotels 3 Antworten, von 250 mittleren Hotels 20 und von 250 kleineren Hotels 160 Antworten. Also immer das alte Lied. Die „Gasterei“ macht zu diesem Resultate folgende Bemerkung:

„Für unnütze und ganz zwecklose Reklame gibt mancher oft Tausende aus, und gerade die Hoteliers sind es, die schwindelhafte und unreelle Annonsen- und Reklame-Unternehmen nach Kräften unterstützen, und das auf Kosten ihrer eigenen Tasche. Unternehmen aber, wie das obige, zu unterstützen, was doch wirklich im eigenen Interesse liegt und obendrein nichts kostet, scheitert an der — Gleichgültigkeit.“

In Dresden ist ebenfalls ein Hotel-Adressbuch für Deutschland im Wurfe, das sich wie die bereits erwähnten, und wie das schweizerische auch, prinzipiell von dem Gebiete der Reklame und der Rücksicht auf Gewinn fern hält. Wie die Resultate dort sind, wissen wir allerdings nicht, aber überraschen würde es uns keineswegs, zu hören, dass das Unternehmen infolge der Gleichgültigkeit der zunächst Interessierten gescheitert.

So stellen sich die Hoteliers Unternehmungen gegenüber, die geeignet wären, nach aussen hin Aufklärung zu schaffen und das Vorurteil, als ob es genüge, Hotelier zu sein, um den Verdienst scheffelweise einheimsen zu können, zu entkräften. Für was auch? Man liebt es ja, nach aussen hin zu blenden; freilich, wenn dieser „Schein“ dann die Mauern des Steueramtes durchdringt, dann ist es zu viel, aber auch zu — spät.

Wenn die Grosszahl der Hoteliers et w a s scheffelweise zur Verfügung hat, so ist es gewiss nicht Geld, wohl aber — exemplarische Saumseligkeit.

—
—
—

Schutz des Aufführungsrechtes musicalischer Werke.¹⁾

Dreadener Kongress der Association littéraire et artistique internationale. Punkt IV. 23. September 1895.

Unter den Beschlüssen früherer Tagungen, die der dresdner Kongress der pariser Konferenz von 1896 zur wohlwollenden Beachtung empfohlen soll, findet sich bei Nr. X des Verzeichnisses der uneingeschränkte und voraussetzunglose Schutz musicalischer Werke.

Der Verein der deutschen Musikalienhändler hat die Erstreckung des Urheberrechts auch auf die öffentliche Aufführung musicalischer Werke unter Vorbehalt des Vorbehaltes schon seit Jahren der deutschen Reichsregierung empfohlen, nachdem schon früher der Grundsatz dieses Rechtsschutzes durch das deutsche Gesetz vom 11. Juni 1870 ausgesprochen und nur der Vorbehalt des Urhebers auf dem Titelblatt oder an der Spitze des Werkes daran gekröpft worden war.

Ich bin grundsätzlich gegen derartige Vorbehalte und habe, als ich vor Abschluss des Litterarischvertrages zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche als Sachverständiger im Bundesrat vernommen wurde, mich entschieden dagegen ausgesprochen, dass das Recht der Übersetzung an solchen Vorbehalt geknüpft würde. Solche Plakate mit der Inschrift: „Hier darf nicht gestohlen werden“ sind hässliche Ueberleibsel aus rechthorler Zeit. Auch kommt ein derartig beschränkter Schutz nur dem kaufmännischen Gewandten, nicht dem frei Schaffenden zu gute.

Soweit ich die Meinung des deutschen Musikalienhändlers habe erkunden können, ist er für den Schutz des Urheberrechtes an der Aufführung des musicalischen Werkes, ohne ihn an den Vorbehalt des Einzelnen zu binden; nach den Erfahrungen der letzten Jahre aber will er ihn unterordnen unter das höhere Recht der Allgemeinheit, er will, in seinem Mehrzahl, ihm binden an die Grundbedingungen der Musikpflege bei den einzelnen Völkern, soweit Kirche und Schule, sowie die Selbstbestätigung des Volkes in der Kunstdpflege dem gegenüber zu Ansprüchen berechtigt sind.

Der Herr Justizminister hat gleich zu Eingang seiner bedeutungsvollen Ansprache zur Eröffnung der siebzehnten Tagung betont, dass das zur Ausübung des Rechtsschutzes konstruierte geistige Eigentum nicht ein Eigentum im gewöhnlichen Sinne sei, sondern dass es im Augenblüche der Veröffentlichung in gewissem Sinne Eigentum der Allgemeinheit werde. Der Schutz des Staates wird ihm zu teilen den Schutz der litterarischen oder künstlerischen Unternehmung die zu seiner Nutzung dient; dagegen hält sich der Staat vor, die Grenzen zu ziehen, die ihm zu Bildungs- und Kunstdpflege nötig erscheinen.

Die Musikpflege in den germanisch Ländern beruht auf besonderen Verhältnissen. Eine Fülle von Vereinen aller Art, deren Mitglieder unentgeltlich, nur durch gelegentlich zugezogene bezahlte Solisten unterstützt, mitwirken, schafft einer ungezählten Menge von Kompositionen, unterstützt durch ein vielmässiges Netz von Buch- und Musikalien-Sortimentshandlungen, Eingang im ganzen Volke. Diese Art der Musikpflege, die für die künstlerische Erziehung unseres Volkes von grösster Wichtigkeit ist, darf nicht dadurch gestört werden, dass irgend jemand, sei es der Urheber oder sein Rechtsnachfolger, das Wasser absperrn darf, das bisher in Bächen und Flüssen das Land befürchtet hat.

Deshalb ist das vom deutschen Urhebergesetze gewährte Recht des Vorbehaltes für die Aufführung musicalischer Werke, obgleich der Art seiner Ausübung keine Schranken gezogen sind, in den letzten fünfundzwanzig Jahren fast ausnahmslos nur dadurch ausgetüftzt worden, dass der Urheber oder sein Rechtsnachfolger die rechtmässige Erwerbung oder den Kauf des zur Aufführung nötigen Materials verlangte. Die Durchführung dieser Be-

¹⁾ Aus „Nachrichten aus dem Buchhandel“. Leipzig 1895, Nr. 226 vom 28. September.

dingung ist aber bisher nur im bescheidendsten Masse möglich gewesen. Zwar hat die unerlaubte Vervielfältigung, zumal durch Abschrift, etwas nachgelassen, aber noch ist der Borg des Vereine unter einander in Blüte und noch steht die Sache so, dass in unendlich vielen Fällen nicht die Anschaffung des vom Urheber veröffentlichten Werkes bedungen, sondern dass das Notenmaterial vom Urheber oder seinem Rechtsnachfolger, oft auf Drängen des Urhebers selbst, unentgeltlich geliefert werden muss.

Eine Steuer in bar Geld, wie sie in romanischen Ländern von der Aufführung jedes musikalischen Werkes durch rührige Einrichtungen in Gang gebracht werden ist und bei der dortigen Art der Musikpflege und ihrer Beschränkung auf eine geringere Zahl neuer Werke möglich wird, würde die eigenartige Musikpflege in Deutschland, Österreich und der Schweiz schwer schädigen, wie durch Versuche dieser Art zumal in der Schweiz dargethan ist. Diese Ansprüche können zunächst nur als ein freiwilliger Ehrensoll geltend gemacht werden. Wohl aber kann der Schutz des Urhebers für die Aufführung bei Wegfall der gestatteten Verwahrung dazu benutzt werden, den rechtmässigen Kauf des Notenmaterials für die öffentliche Aufführung gesetzlich zu bedingen. Diese Ausübung des Urheberrechts wird dazu führen, dass der Urheber höhere Honorare für seine Rechte verlangen kann und dass es möglich wird, die Werke in ihrer Originalgestalt durch Stich und Druck zu veröffentlichen. Jetzt liegt die Sache noch so, dass es äusserst schwer fällt, von den grösseren Werken der zeitgenössischen Tonsetzer Partituren zu veröffentlichen. Als Felix Mendelssohns Werke den Urheberschutz verloren, waren von seinem Sommernachtstraum, der jahrzehntelang die Konzerte beherrschte, noch nicht mehr als hundert Partituren abgesetzt worden! Wie wichtig ist es aber, dass die Werke in ihrer Originalgestalt verbreitet werden!

Der deutsche Verleger würde ja an sich gewiss gern, wie dies in andern Ländern bereits geschieht, zugleich mit dem Urheber Renten aus dem Aufführungssrechte ziehen; mit Recht legen aber bei uns Komponisten und Verleger das Hauptgewicht darauf, dass ihre musikalischen Werke überhaupt und fortlaufend aufgeführt werden; dadurch wachsen naturgemäß die Einnahmen aus Verkauf und Honorar. Jede Erschwerung von Aufführungen wird von Komponist und Verleger in gleicher Weise gescheut, die Schaffung einer Einrichtung, die die jetzt leichte Form der Aufführungen grosser Chor- und Orchesterwerke in Frage stellt, dürfte in unserem Lande sich für unser ganzes volkstümliches Konzertwesen verhängnisvoll erweisen. Die fleissige goldene Henne, die nur, wenn man ihr einen Nickel in den Schnabel steckt, ein goldenes Ei legt, ist ein sehr wackerer Automat, für unsere Kunstmusikpflege aber kaum verwendbar.

Durch zu straffe Anspannung in einigen Territorien haben sich bereits Uebelstände ergeben, so **namenlich in der Schweiz**. Kürzlich hat eine in Deutschland und der Schweiz ansässige Firma bei den Musikverlegern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz angefragt, wie man sich zur Frage des Aufführungssrechtes von rein musikalischen Werken stelle. Nur vier hauptsächlich für musikalisch-dramatische Werke und auch sonst international thätige Firmen von 100 haben erklärt, dass sie unter Umständen Tantieme für musikalische Werke ihres Verlags in Anspruch nehmen würden, alle anderen haben bestätigt, "dass bei Aufführung ihrer Verlagswerke für Orchester, Militärmusik, Klavier, ein- und mehrstimmigen Gesang, Instrumentalmusik in Deutschland, Österreich und der Schweiz keinerlei Abgaben weder an die Verlagshandlung noch an den Komponisten zu entrichten sind, wenn das Notenmaterial von der Verlags-handlung bezogen wurde."

So ist denn zwar für alle Länder bei dem Berner Bunde zum Schutze des Urheberrechtes das Recht auf Schutz der musikalischen Werke anzustreben, ebenso der Wegfall eines den Schutz bedingenden Vorbehaltes; es muss aber den einzelnen Staaten vorbehalten bleiben, die Grenzen zu bestimmen, innerhalb deren und wie weit das Recht öffentlichen Musikpflege dem gegenüber geltend gemacht werden kann. Für deutsche! Musikverhältnisse würden etwa folgende Bestimmungen geboten sein:

"Musikalische Werke, die noch nicht veröffentlicht sind, können nur mit Genehmigung des Urhebers öffentlich aufgeführt werden. Die Aufführung musikalischer Werke, die durch den Druck veröffentlicht sind, gilt als vom Urheber gestattet, wenn das bei der Aufführung benutzte, vom Urheber genehmigte Notenmaterial zum Zwecke rechtmässig durch Kauf erworben ist."

Schon die Durchführung dieser Bestimmungen wird nicht leicht sein und zunächst ohne eine Ueberwachung durch zu bildende Gesellschaften oder Beauftragte nicht wohl ermöglicht werden können.

Sollte jedoch über diese Bestimmungen hinaus, die einen grossen Fortschritt bedeuten würden, die Belegung rein gewerblicher Musikanstalten mit Tantiemen beschlossen werden, so wird es hierfür notwendig sein, dass die Gesetzgebung selbst durch regelnde Aufführungsbestimmungen alle Willkür bann und die Grenzen scharf zieht.

Der Vorsitzende des hier tagenden Schriftsteller- und Künstlerbundes zum Schutze des Urheberrechtes hat bei der geistvollen Rede zur Eröffnung dieses Kongresses das Fiat lux der ersten Gutenbergsbibel als ein begeisterter Apostel verkündet. Schaffen wir wichtige Einrichtungen zur Verbreitung des Lichtes, verhindern wir aber den Missbrauch, dass die Gasähnliche nach Willkür abgedreht oder dass der unentbehrliche Leuchtmstoff allzusehr besteuert werde. Das die Völker erleuchtete Licht muss freistrahlen; so muss auch, und darum bitte ich das deutsche Lied (wohl synonym für "deutsche Musik" gebraucht) frei sein, nicht nur in den grossen Bildungsanstalten der Schule, Kirche und des Heeres, sondern auch — und hier begegne ich mich mit dem Schweizer Hilt — in dem durch Vereine mannigfaltig gegliederten Volksleben. Heissen Sie also den Grundsatz des Urheberrechtes an der musikalischen Aufführung gut, treten Sie für den Fortfall des Vorbehalt ein, aber überlassen Sie den einzelnen Staaten, die Grenzen gegenüber der Musikpflege festzustellen.

Dr. Oskar von Hase,²⁾
Vorsteher des Vereins der Deutschen Musikalienhändler.

¹⁾ Auch für die Schweiz zur Annahme sehr zu empfehlen, wo die Verhältnisse ähnliche sind und die Musik von Vereinen und Gesellschaften aller Art ganz in der Weise wie in Deutschland gepflegt wird.

²⁾ Vom Hause Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Nachahmenswert.

Die demnächst ablaufenden Verträge mit dem "Warenhaus für deutsche Beamte" würden, wie die "Wochenschrift" in Erfahrung gebracht, seitens der drei beteiligten Kasseler Hotels (Kasseler Hof, König von Preussen und Hotel Royal) nicht erneuert, bezw. gekündigt.

Sämtliche übrigen in Betracht kommenden Hotels (I. und II. Ranges) erklärten ebenfalls in einem Anschlusschreiben, bedauerlicherweise außer Stande zu sein, mit obigem "Warenhaus" Verträge abzuschliessen, um etwaigen Versuchen gleich vorzubeugen. — Hervorgerufen wurde die Niederneuerung, bezw. Kündigung der Verträge hauptsächlich dadurch, dass das "Warenhaus für deutsche Beamte" außer dem an die Mitglieder bisher gewährten Rabatt auch noch 9 Mark pro Mitglied Beitrag zu den Herstellungskosten einer Broschüre beteiligt "Verkehrserleichterungen" verlangte.

Es wäre wirklich an der Zeit, wenn auch unsere Vereinsmitglieder (einzel oder besser natürlich geschlossen, wie in Kassel) in anderen Städten, gerade jetzt wo zum 1. Juli die meisten Verträge ablaufen, dies Beispiel nachahmen, fügt die "Wochenschrift" bei. Die in Frage kommenden Schweizer Hotels dürften dieser Einladung ebenfalls Folge leisten.



Fahrradsport. Die Benützung einer Eisenbahnlinie zu Fahrradzwecken wird in den Vereinigten Staaten ins Werk gesetzt. Eine Radfahrerbahn soll zwischen Baltimore und Washington angelegt werden und zwar in Verbindung mit der "Columbia and Maryland Electric Railway". Die Gesellschaft will zu beiden Seiten ihres Geleises je einen fünf Fuss breiten Radfahrerweg anlegen; die Kosten würden 50—60,000 Dollar betragen. Um die Kosten hereinzubringen, soll ein Monstrekubl gegründet werden, dessen Mitglieder freie Benützung der Pfade und eines zwischen beiden Städten gelegenen Klubhauses haben. Nichtmitglieder hätten eine entsprechende Vergütung auf diesem Radfahrerwege zu entrichten. Man glaubt, dass die zukünftige Entwicklung der Eisenbahnlinien engen mit dem Fahrrad verbunden sein wird, als dies im Augenblick allgemein angenommen wird.

Schweizerischer Handels- und Industrie-Verein. (Mitgeteilt.) In ihrer letzten Sitzung vom 14. ds. nahm die Schweizerische Handelskammer zunächst die Berichterstattung des Vorortes entgegen über eine Anzahl der wichtigsten, bereits erledigten oder noch anhängigen Geschäfte. Sodann ging sie über zur Besprechung der vom Schweizerischen Gewerbeverein aufgestellten Postulate für ein Bundesgesetz über obligatorische Berufsgenossenschaften. In Übereinstimmung mit den zahlreich eingegangenen Verlautbarungen der Sektionen des Schweizerischen Handels- und Industrievereins war auch die Meinung in der Handelskammer ungeteilt. Eine Revision des Artikels der Bundesverfassung, der grundsätzlich die Freiheit des Handels und der Gewerbe gewährleistet, wird als höchst unthunlich erachtet. Ohne eine Aufhebung dieses Grundsatzes wäre aber die Zulassung und Durchführung der erwähnten, von Scheidegger in Bern stammenden Postulate schlechterdings nicht möglich. Die Industrie und der Handel wollen von einer derartigen, für das gesamte Erwerbsleben des Landes vorgesehenen, zwangswise beruflichen Organisation im allgemeinen, und insbesondere für sich selbst, nichts wissen. Es wird sich noch die nächste Delegiertenversammlung mit der Angelegenheit beschäftigen und endgültig über die Stellung des Vereins zu ihr beschliessen.

Mehr Anklang fand die schon vor längerer Zeit vom Verein schweizerischer Geschäftsrätsel aus gegangene und nun ebenfalls vom Schweizerischen Gewerbeverein aufgenommene Anregung zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Das Vorhandensein von Auswüchsen im Verkehr wird nicht in Abrede gestellt; dagegen gehen sowohl in den Sektionen des Verbandes wie in der Kammer die Ansichten auseinander über die zur Beseitigung der Uebelstände in Vorschlag gebrachten Mittel, über ihre Notwendigkeit und Wirkung. Diese Frage soll noch näherer Prüfung unterstellt werden, damit die Delegierten in ihrer nächsten Versammlung auch hierüber Beschluss fassen können.

Dergleichen über die Haltung, die der Schweizer Handels- und Industrieverein beobachten soll gegenüber dem Bundesgesetz über die Errichtung der schweizerischen Bundesbank, das nun den Räten zur Bereinigung vorliegt und, im Gegensatz zu den wiederholt und ausführlich begründeten Wünschen des Vereins, eine reine Staatsbank bringen wird. Die Kammer beschloss, der Delegiertenversammlung in der Sache einen Antrag zu unterbreiten, die Fassung desselben jedoch der nächsten Sitzung vorzubehalten.

Für Weinpantscher. Eine sehr interessante Anwendung der Röntgenstrahlen wurde in der Weinmetropole Bordeaux von einem dortigen Physiker gemacht. Derselbe photographierte nämlich mit Hilfe des kathodischen Lichtes verschiedene Wein-

proben und entdeckte bei allen schwarze Punkte auf der Platte. Er analysierte die Weine und fand, dass diese schwarzen Punkte den fremden Substanzen im Wein: Fuchsins, Amylsäure, Glycerinsäure u. s. w. entsprachen. Eine darauf angestellte Probe mit Naturweinen ergab ein ganz anderes Resultat: die schwarzen Punkte fehlten auf der Platte. Wehe den Weinfabrikanten, die Professor Röntgen fluchen mögen, weil sie es ihm zu verdanken haben, dass sich auf ihren Horizonte schwarze Punkte zeigen.

Einfluss gewisser Gattungen Glas auf die Güte des Weines. Man hat die Wahrnehmung gemacht, dass Wein, der auf Flaschen verschiedener Art gezogen ist, in den einen besser wird, während er in anderem den Geschmack wie junges Gewächs annimmt. Diese Thatsache erklärt sich durch die Beschaffenheit des Glases, und dem Einflusse desselben müssen die Veränderungen zugeschrieben werden, welchen der Wein unterliegt, der längere Zeit in Flaschen gehalten wurde. Das Material zur Herstellung der einzelnen Gattungen Glasflaschen ist wesentlich verschieden. Soda und Pottasche, die gewöhnlichen Stoffe, werden häufig durch andere minder kostspielige, wie Kalk, Magnesia, Eisenoxyd, ersetzt, auf welche die im Wein enthaltene Säure eine entschiedene Wirkung ausübt. Die Verwendung von Kalk anstatt Soda und Pottasche scheint also die Hauptursache der schlechten Qualität einzelner Weinflaschen zu sein.

Aktien-Hotels.

Budapest. Die Erste Ungarische Hotel-Aktiengesellschaft in Budapest verteilt für 1895 bei 138,449 Gulden Reingewinn eine Dividende von 8 Gulden per Aktie (= 44,400 Gulden).

Berlin. Nach dem Geschäftsbericht der Berliner Hotelgesellschaft (Kaiserhof) betragen die Betriebs-Ueber schüsse Mk. 656,711 (1894 Mk. 549,624). Die Dividende beträgt 3½% (1894: 2%).

Dresden. Nach dem Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft Europäischer Hof zu Dresden beträgt der Gesamt-Umsatz 729,433 Mk., der Reingewinn 170,394 Mark. Die Aktionäre erhalten eine Dividende von 7%.

Ems. Die Aktiengesellschaft zur Hebung der Kur- und Badeindustrie in Ems hat im Jahre 1895 einen Reingewinn von 4,602 Mk. erzielt (gegen 1,823 Mk. in 1894). Es wurde eine Dividende von 40 Mk. auf jeden Interimschein beschlossen.

Genf. Das Konsortium, welches kürzlich die Hotels National, Bergues, du Lac und Metropole käuflich erworben, beabsichtigt die Gründung einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2,600,000 Fr. Die Gesellschaft wird ein Hypothekarlehen von 2,400,000 Fr. aufnehmen. Vom Aktienkapital ist eine Million fest übernommen, 1,600,000 Fr. werden in Lauf dieses Monat emittiert.



Weggis. Hotel Bellevue eröffnet mit 1. April.

Weggis. Die Pension Lützelau bei Weggis ist eröffnet.

Vitznau. Hotel und Pension du Parc (früher Pension Pfyffer) ist eröffnet.

Flüelapass. Seit dem 14. ist der Flüelapass dem Verkehr wieder geöffnet.

Stans. Die erste Fahrt der Stanserhornbahn bis zur Station Flumath verlief ohne Störung.

Friedrichshafen. Am 26. dies gelangt auf dem Rathaus das Kurhaus zur Neuverpachtung.

Luzern. Die Aktienemission für den Kursaal wurde schon am ersten Tag weit überzeichnet.

Rüti. Der Gasthof z. Löwen ist durch Kauf in die Hände eines dortigen Konsortiums übergegangen.

Lindau i. B. † Jnfolge einer Lungenentzündung starb Frau Anna Späth, geb. Glarner, Hotelbesitzerin zum "Bayer. Hof".

Heidelberg. Das Hotel zum Wiener Hof ging durch Kauf an die Herren Gebrüder Kläpper von Frankfurt a. M. um 200,000 Mk. über.

Augsburg. Hotel Kaiserhof verkauft die Witwe Architekt Wahl für 400,000 Mk. an den seitherigen Pächter Herrn Ludwig Schreiber.

Augsburg. Das Hotel Kaiserhof ging um den Preis von 400,000 Mk. in den Besitz des seitherigen Pächters Herrn Ludwig Schreiber über.

Thun. Das Hotel Alte Viamala ist käuflich in den Besitz des Herrn C. Gruber-Buschl übergegangen und wird von demselben unter dem Namen "Hotel Splügen" weiter geführt.

Telephon. Zwischen Lausanne und Yverdon wird ein zweiter Telephondraht gelegt; ferner sollen doppelte Leitungen Genf mit La Chaux-de-fonds und Genf mit Basel verbinden.

Ems. Das Kurhotel Prinz von Wales mit dem Badehaus "Römerbad" in Ems hat Herr Christian Balzer an seinen Schwiegersohn, Herrn Karl Rücker aus Wiesbaden, für 300,000 Mk. verkauft.

Davos-Platz. Eine Versammlung von 140 Mann beschloss die Gründung einer Davoserbank, deren Hauptzweck die Beschaffung des Geldes für Unternehmungen zur Hebung des Kurortes ist.

Bregenz. Das Kurhotel Oesterreichischer Hof in Bregenz wurde von seinem Besitzer Herrn A. Thönen dieser Tage verkauft an Herrn E. Scherer, der 10 Jahre Oberkellner im Insel-Hotel zu Konstanz war.

Hospenthal. Das Hotel Lüwen ist käuflich aus dem Besitz des Herrn Seb. Müller in denjenigen der Familie Meyer vom Hotel Meyerhof dasselbst übergegangen und wird von Herrn Caspar Meyer in Betrieb genommen werden.

Berlin. Das an Anhalter Bahnhof gelegene Hotel zum Habsburger Hof ist an ein Konsortium für den Preis von 1,225,000 Mk. verkauft worden und soll bereits am 1. April a. c. in die Hände der neuen Besitzerin übergehen.

Nürnberg. Hotel Monopol verkauft Herr Kühlein an Herrn Christian Schnorr. Das Hotel Victoria ist nach dem Ausscheiden des vorgenannten früheren Mitbesitzers nunmehr im alleinigen Besitz des Herrn Karl Schnorr. Als Uebernahmepreis werden 640,000 Mk. genannt.